



## **Die Anfänge der Kreis-Obstbauschule in der Aplerbeckermark (1881-1887)**

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 103 [Einrichtung und Unterhaltung der Kreisobstbauschule in Aplerbeck, 1881-1899])

### **Begriffsklärungen**

Aus den Statuten der „Kreis-Einrichtungen für die Förderung des Obstbaues“ (1885):

§ 4 Der Obst-Mutter-Garten dient zur Cultur der Obstsorten, welche sich nach den Boden- und klimatischen Verhältnissen des Kreises wegen ihres guten und gesunden Wachstums, ihres regelmäßigen und reichlichen Tragens zur Anpflanzung im Kreise vorzüglich eignen. Der Obst-Mutter-Garten liefert Edelreiser für die Obstbaum-Schule, soweit angänglich auch für weitere Zwecke.

§ 5 Die Obstbaum-Schule dient zur Anzucht von Sämlingen und veredelten Obstbäumchen, vorzüglich der im § 4 bezeichneten Obstsorten. In den Bereich der Baumschule kann auch gezogen werden die Anzucht des Beeren-Obstes.

§ 6 Die Obstbaum-Schule vermittelt die Verbreitung guter, den Sorten nach sicher bestimmten Obstbäumchen, zunächst an Eingesessene und Corporationen im Kreise zu eigenem Anpflanzen zu billigen Preisen, sodann auch andernweit. Sie kann auch verbreiten Sämlinge.

### **Gründung und Ziele des Obstbauvereins Aplerbeck**

Am 12. März 1879 gründete sich in der Wirtschaft Demandt der „Verein zur Hebung des Obstbaus im Amt Aplerbeck“. Pfarrer Lohoff von der evangelischen Kirchengemeinde war hier die treibende Kraft und hatte zu der Versammlung eingeladen. Eine prominente Gesellschaft war seinem Aufruf gefolgt:

- der Freiherr H. von Lilien auf Haus Opherdicke und der Amtmann Gutjahr,
- von den ortsansässigen Industrie-Unternehmen Gruben-Direktor Best (Zeche Margarethe), Direktor P. Müller (Walzwerk), Betriebsführer Sprave (Zeche Schürbank & Charlottenburg)
- die Ökonomen (Landwirte) H. Linneweber, L. Kühl, Fr. Kühl, Ad. Meinberg
- die Lehrer Hallermann, Schmidt, Nase, C. Schmidt, Rosendahl, Cordes, Ewald, Droste, Fr. Hallermann und Lünenbürger sowie
- Bahnhofsvorsteher Thielmann, Kaufmann W. Schulz, Arzt Dr. Schulte, Maurermeister F. A. Köster, Schlossermeister Scharpenberg, Schreinermeister Thomas, Schreinermeister Hassenpflug, Redakteur Achilles, Kaufmann Grüngelsiepe, Bauunternehmer Knebel, Brauereibesitzer Frohning, Gastwirt Demandt und Apotheker Leunenschloß.

Nachdem Pfarrer Lohoff zunächst die Notwendigkeit und den Nutzen der Förderung des Obstanbaues erläutert hatte, berieten die Versammelten über die Statuten des neuen Vereins. Der Vereinszweck wurde im Paragraphen 2 der Satzung beschrieben: Eine Verbesserung des Obstbaus sollte erreicht werden, durch

- *Ermittelung der in dem Vereinsbezirke angebauten Obstsorten, sowie des Werthes und der richtigen Bezeichnung derselben.*
- *Prüfung der von dem deutschen Pomologen-Verein zur allgemeinen Anpflanzung vorgeschlagenen, sowie anderweitig als besonders wertvoll empfohlenen Obstsorten in Betreff ihres Werthes auch für die hiesige Gegend.*
- *Auswahl eines in Beziehung auf Klima, Lage und Boden-Verhältnisse der verschiedenen Theile des Vereinsbezirkes erprobten kleineren Sortiments aus den, im §2 bezeichneten Obstsorten, sowie Verdrängung der im Vereinsbezir-*



*ke gebauten geringeren Obstsorten durch eifrige Empfehlung und Verbreitung des bezeichneten engeren Sortimentes.*

- *Verbreitung besserer Kenntnisse einer rationellen Kultur der Obstbäume sowie der möglichst vortheilhaften Verwendung und Verwerthung des Obstes.*

Der erste Vereinsvorstand bestand aus

dem Pfarrer Lohoff (Vorsitzender),  
dem Freiherrn von Lilien (stellvertretender Vorsitzender),  
dem Amtmann Gutjahr (Schriftführer) und  
dem Rendanten Clarenbach (Kassierer).

Trotz der in der Gründungsversammlung zahlreich vertretenen lokalen Größen wollte der neue Verein kein elitärer Klub sein. Der im Voraus zu zahlende Jahresbeitrag in Höhe von einer Mark war bewusst so niedrig gehalten, damit möglichst alle am Obstbau Interessierten auch Mitglied werden konnten. Tatsächlich zählte der Verein 1881 bereits 93 Mitglieder.

Ein früh in Angriff genommenes Vereinsprojekt war die Anlage eines Versuchsgartens auf einem von dem Freiherrn zu Lilien dafür unentgeltlich zur Verfügung gestellten Grundstück. Hier sollten sämtliche „vom deutschen Pomologen-Verein zur allgemeinen Anpflanzung empfohlenen Äpfel-, Birnen- und Pflaumensorten angebaut und beobachtet werden“. Weil die einzige Einnahmequelle des Vereins die niedrigen Mitgliedsbeiträge waren, konnte auch nur wenig Geld investiert werden. Darunter litt der Versuchsobstgarten in Opherdicke. Notwendig war hier vor allem noch eine Einfriedung des Geländes, die allein auf rund 150 Mark veranschlagt wurde. Weil jedoch die auf dem Versuchsgelände gewonnenen Erkenntnisse über den Obstanbau sich auf den ganzen Kreis Dortmund übertragen ließen, hoffte der Verein auf eine finanzielle Unterstützung durch den Landkreis Dortmund.

Pfarrer Lohoff wandte sich deshalb in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Obstbauvereins am 24. März 1881 an den Landrat von Rynsch und berichtete über die Anlage einer Baumschule, in der nur Bäume aufgezogen werden sollten, die unter den heimischen Klima- und Bodenverhältnissen gedeihen würden. Zur Förderung des Obstanbaus sei es wichtig, dass eine große Zahl solcher Bäume leicht, zuverlässig und günstig beschafft werden könne. Das sei aber derzeit nicht sicher gestellt. Der starke Frost des Winters 1879/80 hatte in den bestehenden Baumschulen Millionen Stämme vernichtet; nun würden im weiten Umkreis stark treibende Sorten allein aus dem Grunde gepflanzt, weil sie zwei Jahre früher verkaufsfähig wären als weniger stark treibende, aber besser geeignete Sorten. Lohoff sprach sich für die Anlage einer vom Landkreis unterstützten Baumschule aus, weil er bei einer solchen Vorteile gegenüber gewerblich geführten Baumschulen sah und verwies auf den vereinseigenen „Obstmuttergarten“, in dem Apfel- und Birnensorten „auf ihre Brauchbarkeit für die hiesige Gegend geprüft werden sollen“. In den meisten Schulen des Bezirks würde bereits die Jugend mit der Veredelung junger Obstbäume vertraut gemacht, vor allem in der Aplerbeckermark, wo es nach Lohoffs Ansicht auch geeignetes Gelände für die Anlage einer Baumschule gab. Vier bis fünf Morgen Land konnten dort von dem Ökonomen Adolf Nathe erworben werden, und mit dem Lehrer Quast stand ein erfahrener Mann zur Verfügung, dem man die Leitung einer Baumschule anvertrauen könne. Lohoff wünschte sich, „daß der Kreis zu besagtem Zwecke 4-5 Morgen geeignetes Terrain in Aplerbecker Mark erwürbe, dasselbe dem Aplerbecker Obstbau-Verein zur Anlage einer nach bestimmt vorgeschriebenen Grundsätzen zu betreibenden Baumschule zur Disposition stellte und unter Gewährung eines jährlichen Zuschusses dem Verein die Verpflichtung auferlegte, die fertigen Hochstämme aus bezeichneter Baumschule an Grundbesitzer des Kreises zu



einem mäßigen Preise (80 Pf-1 Mark pro Hochstamm) abzulassen.“ Bei dem Schreiben vom 24. März 1881 sollte es nicht bleiben. Weitere folgten.

Der Wunsch des Aplerbecker Obstbauvereins stieß beim Landrat von Rynsch tatsächlich auf Interesse, denn er ließ sich zur näheren Prüfung der Angelegenheit verschiedene Unterlagen vorlegen:

1. die Vereinsstatuten,
2. die Jahresrechnung des Vereinskassierers,
3. ein Gutachten des Lehrers Quast über den Wert und die Rentabilität einer größeren Obstbaumschule. Selbst bei einem deutlich geringeren Reingewinn der Baumschule als von Quast errechnet, sollte sich die Anlage doch so entwickeln, dass sie nach fünf Jahren wirtschaftlich unabhängig sein sollte.
4. das Protokoll über die mit Ökonomen Adolf Nathe gnt. Mohrenstecher geführten Verhandlungen über den Erwerb eines Grundstücks für die Anlage einer Obstbaumschul-Anlage. Nathe war sowohl bereit, ein Grundstück in einer Größe von ein bis zehn Morgen entweder für 750 Mark je Morgen zu verkaufen, als auch für 35 Mark je Morgen zu verpachten.

Aufgrund eines Kreistagsbeschlusses wurde dann seit 1882 jährlich ein Geldbetrag zur Bildung eines finanziellen Grundstocks „zur Förderung der Obstbaumzucht im Landkreise Dortmund durch die Anlegung und Unterhaltung eines Kreis-Obst-Mutter-Gartens und einer Kreisobstbaumschule“ angelegt. Durch die Vergabe von Jagdscheinen im Landkreis wurden in den Rechnungsjahren 1879/80 bis 1884/85 jährlich rund 1.500 Mark eingenommen. Aus diesem Etat konnten Mittel für die Baumschule zurückgelegt werden.

Ab 1884 wurden weitere Schritte unternommen. Landrat von Rynsch zog Erkundigungen bei den Obstmuster-/muttergärten in Trier, Wetzlar und Neu-Ruppin ein. Auch beauftragte er den Aplerbecker Amtmann mit der Beschaffung eines Gutachtens über die Bodenbeschaffenheit des von Nathe angebotenen Grundstücks in der Aplerbeckermark. Das Gutachten des Kreis-Kultur-Ingenieurs J. Weig datiert 21. Januar 1885. Das sogenannte „Birkenufer“, das Nathe feil bot, grenzte an das Grundstück der Schule in der Aplerbeckermark<sup>1</sup> und die private Baumschule des Lehrers Quast und bildete den Südwestabhang eines mäßig ansteigenden Bergkegels. Nach Ansicht Weigs ermöglichte die günstige Lage des Geländes die Aufzucht verfeinerte Sorten, zumal auch der Boden nach Struktur und Beschaffenheit sich in seinen Augen als geeignet herausgestellt hatte. Anfang Februar 1885 erklärte der Landwirt und Brennereibesitzer Adolf Nathe, dass er – wie früher bereits geäußert – bereit sei, von seinem Grundbesitz ein Gelände für die Anlage einer „Kreis-Obstbaumschule mit Obst-Muttergarten“ zu verkaufen: „Ich erbiere mich, diese fünf Morgen am 1ten October d. J. nach abgeernteter Frucht, dem Herrn Landrath Freiherrn von Rynsch zu Dortmund als Vertreter des Landkreises Dortmund zum Zweck der Anlage eines Obst Muttergartens zur freien Verfügung zu stellen.“ Der schon früher genannte Kaufpreis von 750 Mark je Morgen blieb bestehen, musste aber nicht gleich bei Vertragsabschluss in voller Summe gezahlt werden.

Nachdem die Grundstücksfrage geklärt war, wurde der Lehrer Quast befragt, ob er die Leitung und Aufsicht über den für Rechnung des Landkreises Dortmund anzulegenden Obstmuttergarten/die Kreisobstbaumschule übernehmen würde. Am 15. März 1885 sagte Quast zu und wollte sich auch verpflichten, seine eigene, seit vier Jahren betriebene Obstbaumschule an den Kreis abzutreten, falls dies ge-

---

<sup>1</sup> Hier ist die Schule an der Hangstraße gemeint, die Vorgängerin der heutigen Schule an der Schwerter Straße.



wünscht würde. Quast hatte bereits sehr konkrete Vorstellungen zur Anlage der neuen Baumschule, die sowohl auf den Erfahrungen mit seinem privat betriebenen Obstanbau, als auch auf Weiterbildungsmaßnahmen auf diesem Gebiet basierten. Er erklärte sich sogleich bereit, noch einen dritten Kurs im Pomologischen Institut in Geisenheim zu absolvieren. Mitte April 1885 berichtete Amtmann Gutjahr dem Landrat, dass Quast die Bedingungen, die er als Leiter der Obstbaumschule erfüllen sollte, akzeptiert hatte. Aus dem Schreiben geht auch hervor, dass der Versuch eines Obstmuttergartens in Opherdicke, den der Verein bereits in Angriff genommen hatte, inzwischen gescheitert war. Als Ursache dafür nannte der Amtmann die finanzielle Schwäche des Vereins, der über zu geringe Einnahmen verfügte, und die mangelnde Betreuung des Gartens, weil sich kein für die Betreuung der Bäume geeigneter Lehrer gefunden hatte. (Eine fachgerechte Obstbau-Ausbildung für Schullehrer im ganzen Amtsbezirk, die ihr Wissen dann an die Schüler weitergaben, lag Amtmann Gutjahr besonders am Herzen.)

### **Obstbaumschule als Einrichtung des Kreises Dortmund**

Am 15. April 1885, also nach rund vier Jahren, führte der Vorstoß des inzwischen verstorbenen Pfarrers Lohoff zum Ziel. Der Kreistag des Landkreises Dortmund unter Vorsitz des Landrats von Rynsch beschloss an diesem Tag, eine Obstbaumschule in Aplerbeck als Einrichtung des Kreises nach eigens dafür aufgestellten Statuten zu genehmigen. Gemäß Paragraf 10 der Statuten wurde sogleich eine Kommission gewählt, der der Rittmeister von Lilien, Opherdicke, Amtmann Gutjahr, Aplerbeck, und Ökonom Sybrecht, Asseln, als Mitglieder und der Gutsbesitzer Schulze-Dellwig junior zu Haus Sölde, Amtmann Frieg, Annen, und Vorsteher Westermann, Oespel, als deren Stellvertreter angehörten. Die Kommission hatte die Aufgabe, die Entwicklung der Kreis-Obstbaumschule zu lenken und zu prüfen. Uneingeschränkt konnte sie jedoch nicht entscheiden, sondern sie musste zu bestimmten Beschlüssen die Genehmigung des Kreistages einholen. Spätestens 1886 bildete sich eine Unterkommission, die sich mit den praktischen Fragen der Obstbauanlage beschäftigte. Der „Verein zur Hebung des Obstbaus im Amt Aplerbeck“, der den Anstoß zur Gründung der Obstbauanlage gegeben hatte, spielte nun keine Rolle mehr.

Bereits einen Monat nach ihrer Wahl, am 12. Mai 1885, trat die Kommission in Aplerbeck erstmals zusammen und entschied, in den Obstmuttergarten 30 Apfel-, 20 Birnen-, 10 bis 12 Kirsch-, 4 Pfirsich- und 4 Aprikosensorten in Hoch- und Weidestämmen anzupflanzen, wozu ein Gelände von zwei Morgen benötigt wurde. Für die Obstbaumschule, in der die Obstsorten selbst herangezogen und an die Einwohner des Kreises verkauft werden sollten, sollten weitere 7½ Morgen in mehreren Schritten erworben werden. Der gesamte Kostenaufwand wurde auf rund 4.000 Mark geschätzt.

Zu der Zeit meldete sich der erste auswärtige Bewerber, der sich eine Anstellung als Leiter der Obstbaumschule erhoffte. Es handelte sich um den 39 Jahre alten Kunstgärtner A. Feldmann aus der Kolonie Hannibal bei Eickel. Feldmann hatte eine Ausbildung in Goslar erhalten und anschließend ein Jahr bei der Anlage eines Kurgartens in Osterode mitgearbeitet. Auf sein Bewerbungsschreiben erhielt er am 19. Mai 1885 zur Antwort, dass über die Anstellung eines Leiters des Obstmuttergartens noch nicht entschieden werden könne, weil dessen Anlage sich verzögere.

Ende Mai kam es dann zu einer unerwarteten Wendung: Adolf Nathe zog aus heute nicht mehr bekannten Gründen seine Zusage zurück, ein Grundstück am Birkenufer an den Landkreis zu verkaufen. Amtmann Gutjahr konnte dem Landrat jedoch berichten, dass bereits ein Ersatzgrundstück gefunden worden war, das im Eigentum



der politischen Gemeinde Aplerbeck war und vorher zur Küster- und Lehrerstelle gehört hatte. Das Grundstück war fast zwei Hektar groß und besaß einen kleinen Teich, der aus einer Quelle auf einem Nachbargrundstück gespeist wurde. Das Gelände konnte durch die Anpachtung eines weiteren Grundstücks, das der evangelischen Kirchengemeinde gehörte, noch vergrößert werden.

Das der politischen Gemeinde gehörende Grundstück war zwar an den Bäckermeister Steinlein verpachtet, der aber gegen eine Entschädigungszahlung aus dem noch laufenden Pachtvertrag gekündigt werden konnte. Komplikationen traten hierbei nicht auf. Amtmann Gutjahr und Gutsbesitzer Schulze-Dellwig untersuchten den Boden persönlich und fanden eine 1¼ bis 1½ Fuß starke Humusschicht und darunter einen 4 Fuß tiefen, guten kulturfähigen Lehm Boden vor. Lehrer Quast wohnte nicht einmal 5 Minuten von dem Grundstück entfernt und konnte von seiner Wohnung aus das Grundstück übersehen. Unterm Strich erwies sich das Gemeinde-Grundstück als geeigneter als Nathes Birkenufer, und deshalb entschied sich die Obstbauschul-Kommission am 8. Juli für den Kauf.

Für dieses Immobiliengeschäft musste jedoch die Genehmigung der Königlichen Regierung in Arnberg eingeholt werden. Den entsprechenden Antrag stellte Landrat von Rynsch am 18. August 1885. Er berichtete, dass der angesammelte Fonds für die Anlage einer Obstbauschule sich inzwischen auf 3.400 Mark belief, was ausreichend sei, um das Projekt zunächst in einem kleineren Umfang in Angriff zu nehmen. Der Landrat äußerte gegenüber der Arnberger Regierungsbehörde die Ansicht: *„Die Anlage des Kreisobstmuttergartens und der Kreisobstbauschule wird die Interessen des Kreises fördern, insbesondere ist es unter anderen auch ihre Aufgabe, die Ausbildung von Lehrern und anderen Personen im Obstbau und von Obstbaumwärtern, die Leitung von Obstbaum-Anlagen, die Unterweisung der Schulkindern von Volksschulen im Obstbau u. die Unterstützung und Überwachung der Schul-Obstbaum-Schulen im Kreise zu übernehmen, um in Würdigung der großen Bedeutung des Obstbaues auf die Förderung desselben segensbringend hinzuwirken und dadurch einem wirklichen Bedürfnisse zu entsprechen.“* Arnberg erteilte die beantragte Genehmigung am 1. September. Nun konnten die Arbeiten beginnen.

In der Kommissions-Sitzung vom 14. September 1885 in der Wirtschaft Humpert am Aplerbecker Marktplatz wurde zunächst über die Beschaffung von Obstbaumarten entschieden. Lehrer Quast hatte eine Auswahl vorbereitet und sich bereit erklärt, die Bäumchen zu besorgen, so dass die Pflanzung im Frühjahr erfolgen könne. Wie sich später herausstellte, waren aber nicht alle Sorten lieferbar. Die Kommission beschloss ferner, das feststehende Gelände der Obstbaum-Anlage durch eine Weißdornhecke einzufrieden, nur die Grenze zum Erweiterungsgrundstück sollte durch einen versetzbaren Palisadenzaun geschlossen werden.

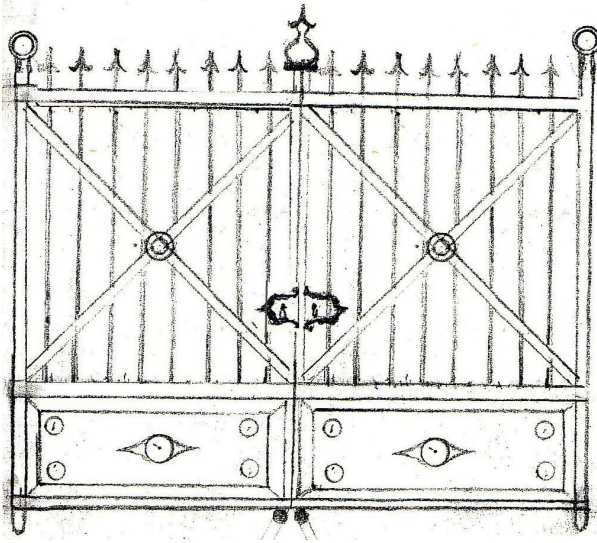
Nach Besichtigung des Baumschul-Geländes am 24. Oktober 1885 übernahm Schulze-Dellwig jun. es, für das Umgraben des Parzells zu sorgen. Die Löcher, in die die Bäume gesetzt werden sollten, sollten frühzeitig ausgehoben werden

Eine erste Schwierigkeit stellte sich bereits im Januar 1886 heraus: Der Kostenvoranschlag des Bauunternehmers Knebel über die Herstellung des versetzbaren Palisadenzaunes zwischen dem Kernstück der Obstbauanlage und dem für die Erweiterung vorgesehenem Grundstück in einer Länge von 350 Metern überstieg trotz günstig berechneter Preise den dafür in den Etat gestellten Betrag erheblich. (Die aus Holstein zu beziehenden 5.000 Pflänzlinge zur Anpflanzung der Weißdornhecke inklusive Transport und Verpackung kosteten dagegen nur 35 Mark.)

Zur vollständigen Einfriedung des Geländes war auch ein Eingangstor notwendig. Zeichnung und Kostenvoranschlag für ein eisernes Tor mit zwei gemauerten Pfeilern



lagen Anfang April 1886 vor. Der Auftrag zur Herstellung des Tores wurde dem Schlossermeister Scharpenberg übertragen, da er das günstigere der beiden eingegangenen Angebote vorgelegt hatte.



Rekonstruktionszeichnung des Eingangstores zur Kreis-Obstbaumanlage von der Schützenstraße (heute Witthausstraße) nach einer Skizze in: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 10, lfd. Nr. 103

Bis Mitte April waren in der Kreisobstbaumanlage bereits 5.000 Wildlinge gepflanzt, und man rechnete, dass die weiteren 3.000 im Laufe der nächsten Tage gesetzt werden könnten. Vier Arbeiter waren damit beschäftigt, die 66 Baumlöcher für das Kernobst und die Kirschen auszuheben. Jedes Loch war 1 Meter tief. Man rechnete, dass „ein

fleißiger und kräftiger Arbeiter mehr wie sechs Baumlöcher pro Tag nicht anzufertigen im Stande ist.“ Weil aber nun die Zeit drückte, sollte Lehrer Quast das Ausheben der Löcher möglichst beschleunigen. Statt 20 Pfennig durfte er nun pro Loch 50 Pfennig ausgeben. Außerdem erachtete die Kommission es für nötig, den Erdaushub durch Beimengen von Ziegelmehl zu verbessern.

In seiner Sitzung am 28. Juni 1886 genehmigte der Kreistag den Ankauf des ganzen für die Erweiterung vorgesehenen Reservegrundstücks, weil die Abgeordneten der Meinung waren, dass dies für die Kreis-Obstbaumanlage günstiger sei. Zu diesem Zweck wurden 3.750 Mark bewilligt.

Am 8. Februar 1887 teilte Quast dem Amtmann Gutjahr mit, dass die durch das Gelände der Kreis-Obstbaumschule führenden Wege soweit vorbereitet seien, dass das Anfahren der Asche, mit der sie endgültig fertig gestellt werden sollten, vergeben werden könnte. Der Wirt und Fuhrunternehmer Niehaus hatte angeboten, das Anfahren der Asche (ca. 120 Kubikmeter) für 75 Pfennig pro Kubikmeter und das Abfahren des Lehms pauschal für 15 Mark übernehmen.

### **Ein Garten – zwei Eigentümer**

Die Kommissions-Sitzung vom 11. Mai 1887 begann mit der Amtseinführung des neuen Mitglieds Regierungsassessor und Landrats-Amtsverweser Spring. Die Einführung erfolgte vor dem Hintergrund, dass der bisherige Landkreis Dortmund im Zuge einer kommunalen Neuordnung aufgeteilt worden war in einen verkleinerten Kreis Dortmund und den neuen Kreis Hörde, zu dem jetzt auch das Amt Aplerbeck gehörte. Damit war nun eigentlich der Landkreis Hörde Nachfolger des Landkreises Dortmund in Sachen Kreis-Obstbaumanlage in Aplerbeck geworden. Der Landkreis Dortmund wollte sich aber offensichtlich nicht aus der gerade erst ins Leben gerufenen Anlage zurückziehen. So kam es zu einer Einigung, nach der die beiden Landkreise Dortmund und Hörde zu gleichen Teilen gemeinsam Eigentümer der Aplerbecker Obstbau-Anlage wurden.

Die erste Aufgabe des damals nur provisorischen Landrats Spring als Kommissionsmitglied war, dafür zu sorgen, dass das Grundstück der Kreis-Obstbaumschule endlich korrekt in das Grundbuch eingetragen würde, was bis dahin an verschiedenen Einwänden des Grundbuchrichters gescheitert war.



Lehrer Quast teilte in derselben Sitzung den von ihm aufgestellten Betriebsplan für die Obstbaumschule und den Obstmuttergarten mit. Die Gesamtkosten für einen 6-Jahres-Zeitraum beliefen sich danach pro Stamm auf rund 50 Pfennig. Nach sechs Jahren würde der Reingewinn aus dem Verkauf der Obstbäume rund 3.800 bis 4.000 Mark betragen.

Die Sub-Kommission hatte beantragt, die Bezeichnungen der Obstsorten im Obstmuttergarten auf Porzellan-Täfelchen auszuweisen. Dem wollten die versammelten Kommissions-Mitglieder nicht sogleich zustimmen: Es sei zu prüfen, ob anstelle der Porzellan-Tafeln mit eingebrannter schwarzer Schrift nicht auch mit Ölfarbe beschriftete Pfähle ausreichend seien. Im Übrigen zeigte sich die Kommission bei einer Besichtigung der Obstbau-Anlage sehr zufrieden.

Per 1. Juni 1887 umfasste der Obstmuttergarten 117 Ar, wovon 12 Ar für Wege genutzt wurden. Insgesamt waren 407 bereits veredelte und 345 noch nicht veredelte Obst-Mutterstämme (Hoch- und Niederstämme) gepflanzt worden.